

## Der Zweite Akzent

### Annäherung an eine Predigt zum Galaterbrief 6:2: Die Last des Fremden tragen

Aus den verschiedensten Gründen, die hinlänglich bekannt sind, kommen Fremde zu uns. Und sie erwecken in uns die unterschiedlichsten Gefühle und Reaktionen. Das Fremde kann Angst machen, als Bedrohung erlebt werden für die eigenen Werte und als Konkurrent im täglichen Kampf um die Ressourcen, die einem selber zur Verfügung stehen. Das Fremde kann aber auch neugierig machen, das Eigene in Frage stellen ergänzen und bereichern. Die Reaktionen auf das Fremde sind dementsprechend unterschiedlich: Sie reichen von strikter Abwehr, - kein Fremder (Mensch) kommt ins Land - , über Ghettoisierung - Camps und Strassenviertel für Fremde - bis zur unterschiedslosen Behandlung oder gar Unterordnung der eigenen Kultur und Herkunft unter das Fremde. Wie im öffentlichen Raum so erleben wir diese Differenzierungen auch im Individuellen. Der Fremde als Konkurrent um den Arbeitsplatz oder die Sozialhilfe, als Retter der AHV und Verursacher von Verkehrsproblemen. Der Fremde als Botschafter des Exotischen in einer als grau und trist empfundenen eigenen Kultur, als Ehepartner, als Küchenchef oder Musiker.

Die Ausstellung *Gott hat den Fremdling lieb* der Schweizerischen Bibelgesellschaft, die den Fremdling aus biblischer Sicht thematisiert, hat die Migrationsproblematik im Hintergrund. Es geht dabei im Allgemeinen um die Fragen des Verhaltens zu Einwanderern und Flüchtlingen aus anderen Nationen.

### Wer ist der Fremde im Alten Israel?

Wenn wir aber die biblischen Texte, die zitiert werden, genauer ansehen stossen wir auf einen interessanten Sachverhalt. In den meisten Fällen ist der Fremde, wenn er im Hebräischen mit dem Wort ‚ger‘ wiedergegeben wird zunächst einmal nur fremd im Ort, im Tal in der Gemeinde. Er hat nicht zwingend eine andere Hautfarbe oder kommt zwingend aus einer anderen Nation oder spricht eine andere Sprache. Es reicht, dass er aus dem Nachbarort kommt oder aus dem Nachbartal. Jedenfalls gehört er nicht zu den eingesessenen Familien dieses Ortes, hat keinen Grundbesitz in diesem Ort und keinen Platz in der Gemeindeversammlung. Er wird oft mit Witwen und Waisen in einem Zug genannt. Häufig ist dieser fremde Mensch eine Frau, denn in der Regel hat sie keinen eigenen Grundbesitz, heiratet in die Familie des Mannes und zieht zu ihm. Dann ist sie die Fremde im Dorf und im Tal. Der Fremde in diesem alttestamentlichen Sinne ist uns manchmal näher als wir denken, jedenfalls muss er nicht unbedingt von einem anderen Kontinent kommen. In der Novelle von Jeremias Gotthelf *Der Besuch* von 1854 geht es um so eine Fremde und ihre Erfahrungen. Er schreibt: «Dieses Weh nach einer Heimat, die nicht zwei

Stunden weit entfernt liegt, findet man oft im Schweizerland. Ja, es gibt Bauern, denen es nicht wohl wird, bis sie wieder auf den Hof, in das Haus, in welchem sie geboren wurden, eingezogen. Drei Stunden sind eine grosse Weite im Schweizerlande ...»

Das Hebräische unterscheidet zwischen dem ger, wie er eben kurz dargestellt wurde und dem nakri, der im Gegenzug dazu immer einen Menschen fremdländischer Herkunft meint, der ausserhalb der Gemeinschaft der Jaheverehrer steht, aber ökonomisch selbständig ist wenn auch nicht über Grundbesitz verfügt. Nakri hat häufig auch eine feindliche Konnotation. Nach dem Ende des Königtums verändert sich die Bedeutung der Begriffe. Der Bezug ist dann nicht mehr das Dorf oder die Nation, sondern die Religionsgemeinschaft, die Gemeinschaft der Beschnittenen oder die Gemeinschaft der Unbeschnittenen.

Es lohnt sich, diese Unterschiede zu beachten bevor man vorschnell Bibeltexte als Argumentationshilfe in den heutigen Auseinandersetzungen benutzt. „Die historische Kritik ist ein Einspruch dagegen, zu direkte Verbindungen zwischen geschichtlichen Vergangenheiten und den Zeitlagen neuer Gegenwart herzustellen.“(Bultmann ,217)

Wir werden einen anderen Weg einschlagen, um uns dem Thema Migration „Die Last des Fremden tragen“ zu nähern. Dabei spielt es dann keine Rolle mehr, ob man den politischen Flüchtling aus Schwarzafrika oder den Zugezogenen aus dem Nachbardorf jenseits des Hügels im Blick hat. Das letztere finde ich persönlich spannender. Warum nicht eine kontextuelle Theologie des Berner Oberlandes entwickeln?

### **Exegese von Galater 6,2**

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist Galater 6:2, der im Zusammenhang wiedergegeben wird:

6:1 Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!

6:2 Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.

6:3 Denn wenn jemand meint, etwas zu sein, während er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.

6:4 Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er nur im Blick auf sich selbst Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen;

6:5 denn jeder wird seine eigene Bürde tragen.

*(Übersetzung Elberfelder Bibel)*

6:1 Liebe Brüder und Schwestern: Auch wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird, so sollt ihr, die ihr vom Geist bestimmt seid, den Betreffenden im Geist der Sanftmut zurechtbringen - doch gib acht, dass nicht auch du in Versuchung gerätst!

6:2 Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

6:3 Denn wer meint, etwas zu sein, obwohl er nichts ist, der betrügt sich.

6:4 Jeder aber prüfe sein eigenes Werk! Dann wird er nur im Blick auf sich selbst Grund haben, sich zu rühmen und nicht im Blick auf den anderen,

6:5 denn jeder wird seine eigene Bürde zu tragen haben.

(Zürcher Bibel 2007)

### **Der Adressat dieses Abschnittes**

In 6:1 habe wir die Anrede ‚pneumatikoi‘, Geistbegabte. Gemeint sind diejenigen, die vom Geist bestimmt sind und ermahnen, zurechtweisen und leiten. Sie müssen unterscheiden und urteilen können mit Hilfe des Hl. Geistes. Sicherlich ist nicht jeder in der Gemeinde angesprochen sondern diejenigen, die eine Leitungsfunktion inne haben. Wahrscheinlich waren das früher fast ausnahmslos die Brüder aber heute können wir, wie es die Zürcher Bibel vorschlägt, die Schwestern dazunehmen. Geistliche, Brüder und Schwestern, sind angesprochen.

Geschwister, die eine paraptocœmati, einen Fehltritt, ereilt hat (Luther) - die sich zu einem Fehltritt haben hinreissen lassen (Einheitsübersetzung) sollen wieder auf den Weg gebracht werden, der zum Ziel führt, nämlich in die immerwährende Gemeinschaft mit Gott und seinem Christus zu gelangen, den Siegeskranz zu erhalten. Die Übersetzung der Zürcher Bibel „wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird ...“ halte ich für unglücklich. Geistliche sind nicht als Aufpasser zu verstehen, die moralische Regeln überwachen sondern als Coachs, die ermuntern auf der Bahn des christlichen Lebens zu bleiben, um den Siegeskranz zu erlangen. Mit Sünde bezeichnet die Bibel keinen juristischen Tatbestand sondern eine Handlung, die das Ziel des Lebens verfehlt. Weil es nicht um Formalismen geht sondern um Haltungen besteht immer die Gefahr für unerfahrene oder unaufmerksame Geschwister in der Gemeindeleitung selber vom Weg abzukommen, sei es, dass sie sich nicht im Klaren sind wo dieser Weg verläuft, sei es, dass sie stolz sind, beraten und helfen zu können. (vgl. Gal 6,1; Gal 6,3) Das eigene Verhalten, der eigene Weg, die Beziehung zu den anderen ist immer wieder zu prüfen. Auch der Coach braucht einen Coach. (vgl. Gal 6,4f.) Die eigentliche Macht der Geistlichen ist die Ohn-Macht. Die Befähigung ist durch Jesus Christus gegeben und der minister ist das was er ist durch IHN.

Nach der Mahnung zur Achtsamkeit folgt die Aufforderung:

„Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. (Gal 6,2)

Es scheint so, als ob Paulus eine Frage aus der Gemeinde beantwortet: „Was heisst es konkret Gott zu lieben“. Jesus sagt dazu im Johannesevangelium: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“ (Joh 14:21)

Eines dieser Gebote ist, so Paulus: „Tragt einer des anderen Last.“ Damit unterscheiden sich die Geistlichen des Neuen Bundes von denen des Alten Bundes. Diese, so meint Jesus, bürden den Menschen Lasten auf, die sie selber nicht tragen wollen. (Mt 23:4)

Wohlgemerkt sollen die Geistlichen die Anforderungen des christlichen Weges nicht ändern oder erleichtern sondern mittragen, sollen in Wort, Gesinnung und Tat solidarisch sein.

Der Imperativ Präsens *bastazete* betont eine fortdauernde Handlung. Das Tragen ist nichts einmaliges, nichts aussergewöhnliches sondern etwas gewöhnliches - also eine Haltung. *Bastazoe* meint nicht nur literal einen Gegenstand tragen, Jesus trägt sein Kreuz, sondern auch austragen bis zur Geburt. Damit schwingt in dieser Bedeutung ein Prozess mit, eine Dauer bis zur Reife. Lasten tragen formt die Persönlichkeit. Die Starken sollen die Schwächen der Schwachen tragen, damit diese besser mitkämpfen können und auch den Kranz erlangen können. (Röm 15:1) Baros, die Last ist auch der Druck, der Kummer, der entsteht, etwas erreichen zu wollen und nicht zu können.

Wer die Lasten des anderen trägt erfüllt das Gesetz Christi, die Quintessenz dessen, was die Mosestora verlangt (vgl. Röm 8:4). Es ist das Gebot der Liebe (Röm 13:8ff).

Liebe ist das leitende Prinzip für das Leben der messianischen Gemeinde. Christen sind Leute des Geistes, daher wird der Geist sie auch leiten. Für die Korrekturen bedarf es keiner Bestrafungen oder Verdammungen, sondern dass der Nachfolgende wieder auf die Spur gesetzt werden. Das ist der Dienst der Gemeindeleitenden.

### **Die Last des Fremden tragen**

Beziehen wir den Text Gal 6:2 jetzt auf das Thema „Die Last des Fremden tragen...“ und berücksichtigen wir, was wir bisher erkannt haben.

So eröffnen sich zwei Handlungsstränge für die Gemeindeleitung. Der eine hat die Fremden im Blick, mit oder ohne Migrationshintergrund. Die Last des Fremdseins mitzutragen wird seine Aufgabe sein, die Angst zu teilen, die Unsicherheit. Das Beweinen der individuellen Tragödien, die sich unbemerkt von unseren Augen abgespielt haben. Die Spannung muss ausgehalten werden, die der unterschiedliche kulturelle Hintergrund hervorrufen kann. Häufig kann

man sich auf den gemeinsamen Glauben beziehen, aber es gilt die verschiedenen Erfahrungen zu respektieren. Bibeltexte, die zu den Herzen der Fremden sprechen, da sie in der Muttersprache übersetzt sind, geben ein Stück Trost in der Unbehaustheit. Oft wird es so sein, die Last der Fremden zu tragen wie eine Mutter ihr ungeborenes Kind trägt und dann, wenn die Zeit gekommen ist, wird das geboren werden können, was als Last herangereift ist. Der Fremde wird verändert sein. Und wenn eine Gemeinde nicht für Fremde sondern mit Fremden unterwegs ist, dann wird sie sich selber verändern in der Begegnung mit Fremden. Weder kann das Engagement für den Fremden das besondere Charisma einer Gemeinde oder ihrer Leitung sein, noch darf es opportunistisch zum Zeitgeist erscheinen. Das Engagement für den Fremden müsste ein Engagement mit dem Fremden sein, eine Beziehungsgeschichte, die nicht gewollt oder erzwungen gelebt wird, sondern die gelebt wird, weil der Nächste in unsere Nähe gekommen ist und die Liebe Gottes keine Grenzen zieht. Weil es zum Habitus der Gemeindeleitung gehört das Gesetz Christi zu leben und zu diesem Leben anzustiften für Fremde und Einheimische.

Der andere Handlungsstrang ist nach innen gerichtet. Wie das Gleichnis vom verlorenen Sohn besser das Gleichnis von den beiden Söhnen heisst, so auch hier. Der Fremde kommt in Kontakt mit dem Einheimischen und dieser Kontakt macht dem Einheimischen Angst und macht gleichzeitig neugierig. Für die Gemeinde beginnt eine Lernzeit, eine Art Schwangerschaft. Auch sie trägt etwas mit sich, das geboren werden will. Im Angesicht des Anderen erkenne ich das Fremde in mir. Aber Angst ist in der Liebe nicht. Die Gemeindeleitung hat wachsam den Weg zu begleiten. Die Fehlenden zurückzuholen, zu ermutigen, zu unterstützen. Den Verbitterten nachzugehen und den Verbohrten in Liebe die Hand entgegenzustrecken ohne sich vom richtigen Weg fortziehen zu lassen. Das gelingt, wenn ich auf den Heiligen Geist höre, der mir zur Stärkung und zur Weisung übertragen wurde, als ich diesen Leitungsdienst antrat.

Martin Buber hat im Dialogischen Prinzip geschrieben: „Liebe ist die Verantwortung eines Ich für ein Du: hierin besteht, die in keinerlei Gefühl bestehen kann, die Gleichheit aller Liebenden, vom kleinsten bis zum grössten und von dem selig Geborgenen, dem sein Leben in dem eines geliebten Menschen beschlossen ist, zu dem lebelang ans Kreuz der Welt Geschlagenen, der das Ungeheure vermag und wagt: die Menschen zu lieben.“

Paulus beendet den Galaterbrief mit den Worten: „Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.“

*Karl Klimmeck, Theologe, Schweizerische Bibelgesellschaft*

*Die Predigtskizze soll Anregung für eine Predigt geben: Sie darf gekürzt, erweitert oder umgestellt werden.*

**Weiterführende Literatur:**

Christoph Bultmann: Der Fremde im antiken Juda: eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff "ger" und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung. Göttingen 1992

Martin Buber: Ich und Du in: Das Dialogische Prinzip, Heidelberg 4.Aufl. 1979